

Krankenhäuser sind bereit zur Kooperation

GESUNDHEIT Geschäftsführer beider Kliniken kündigen Gespräche an – Informationsveranstaltung mit 500 Besuchern

VON NORBERT HARTFIL

NORDENHAM/BRAKE – Darauf haben viele Menschen in der Wesermarsch lange gewartet: Es kommt Bewegung in den seit Jahren festgefahrenen Konflikt zwischen den beiden Krankenhäusern im Landkreis. Während einer Informationsveranstaltung mit rund 500 Besuchern in der Stadthalle Friedeburg haben der für Nordenham zuständige Helios-Regionalgeschäftsführer Johannes Rasche und der Geschäftsführer des St.-Bernhard-Hospitals in Brake, Frank Germeroth, ihre Kooperationsbereitschaft zum Ausdruck gebracht. Ein erster Gesprächstermin steht bereits fest. Am Donnerstag, 20. März, kommen Vertreter beider Häuser in Hannover mit dem niedersächsischen Gesundheitsminister Dr. Andreas Philippi (SPD) zusammen.

Unter Zeitdruck

Nach der Sondierungsrunde im Beisein des Ministers sind weitere Treffen geplant, bei denen die Klinikträger die Möglichkeiten einer Zusammenarbeit ausloten wollen. Beide Seiten wissen, dass Zeitdruck besteht, weil die mit erheblichen Veränderungen verbundene Krankenhausreform in Sicht ist. Die Frage, ob die Kliniken in Nordenham und Brake ihre Leistungsgruppenanträge für die Reform untereinander abstimmen werden,



Voller Saal bei der Informationsveranstaltung zur Krankenhausversorgung: Rund 500 Besucher waren in die Stadthalle Friedeburg gekommen.

BILD: NORBERT HARTFIL



Die Vertreter der Krankenhäuser signalisierten ihre Gesprächs- und Kooperationsbereitschaft: Cordula Mahr und Frank Germeroth (beide St.-Bernhard-Hospital) sowie Tim Wozniak und Johannes Rasche (beide Helios)

BILD: NORBERT HARTFIL

ließen die Geschäftsführer mit Hinweis auf das frühe Stadium der Annäherung noch offen.

„Wir müssen die Wahrheit sagen und ehrlich miteinander umgehen“, betonte Helios-Regionalchef Johannes Ra-

sche. Dazu gehöre die Feststellung, dass kleine Kliniken „zunehmend unter Druck geraten“. Im Helios-Konzern sei die wirtschaftliche Lage zwar noch vergleichsweise entspannt, aber am Ende sei die Krankenhausplanung – und

damit die Entscheidung über die Standorte – eine Ländersache. Die Klinikträger müssten im Zuge der Reform bestimmte Formalismen einhalten. Dazu gehöre die Beantragung von Leistungsgruppen. Diese Anträge werde Helios für die Wesermarsch-Klinik auf jeden Fall einreichen, kündigte der Geschäftsführer an und bezeichnete das als „ganz klares Signal“ für den 2017 in Betrieb genommenen Standort in Nordenham-Esenshamm. Dafür bekam er viel Applaus vom Publikum.

Johannes Rasche machte deutlich, dass die Krankenhausreform verstärkt auf Kooperationen setze. Dem könne und wolle sich der Helios-Konzern nicht verwehren. Das sei auch daran zu erkennen, dass Helios dem Braker Hospital schon in der Vergangen-

heit Gesprächsangebote unterbreitet habe. Allerdings ohne Erfolg.

Keine Alleingänge

Der seit Januar amtierende Geschäftsführer des St.-Bernhard-Hospitals, Frank Germeroth, verwies ebenfalls auf die Sachzwänge im Zuge der Klinikreform. „Es geht zukünftig nicht mehr darum, was wir machen möchten“, stellte er klar, „sondern darum, was wir noch machen dürfen.“ Auch seine Klinik werde sich beim Krankenhausplanungsausschuss für die Leistungsgruppen bewerben. Doch mit den Alleingängen sollte es vorbei sein: „Die Zeit der Einzelkämpfe hat keine Zukunft“, sagte Frank Germeroth unter lautem Beifall, „ich bin jederzeit bereit zu kooperieren.“ Ziel müsse sein, ein gut abgestimmtes Konzept für die Gesundheitsversorgung in der gesamten Wesermarsch an den Start zu bringen.

Zur Frage, wie die Angebote an den Standorten künftig aussehen könnten, konnten die Geschäftsführer noch keine Angaben machen. In dem Zusammenhang führte Johannes Rasche an, dass das derzeitige Leistungsangebot der Grund- und Regelversorger an den beiden Standorten nahezu identisch sei. „Das erleichtert nicht gerade die Kooperationsgespräche“, räumte er ein.

Der Helios-Regionalgeschäftsführer kritisierte scharf

die Bezeichnung „Mini-Klinik“. Dieser Begriff, mit dem die neu eingeführten Regionalen Versorgungszentren oft umschrieben werden, sei „grausam“ und verlächerliche das Thema.

Gesundheitsminister Andreas Philippi hatte mit seiner Anregung, das Nordenhamer Krankenhaus zu einer Mini-Klinik mit nur noch 20 Betten herabzustufen, großen Wirbel ausgelöst und letztlich damit den Anlass für die Informationsveranstaltung am Montagabend gegeben, zu der die Stadt Nordenham gemeinsam mit den Nachbargemeinden Butjadingen und Stadland eingeladen hatte.

Abgeordnete fehlen

Dass der Minister und die Landtagsabgeordneten Karin Logemann (SPD) und Björn Thümler (CDU), die öffentlich ihre Unterstützung für den Mini-Klinik-Plan zum Ausdruck gebracht hatten, bei der Veranstaltung nicht anwesend waren, quitierte das im Publikum mit Unmutsäußerungen. Der Nordenhamer Bürgermeister Nils Siemen hatte verkündet, dass die drei Politiker aufgrund anderer Verpflichtungen nicht vor Ort sein konnten. Darauf gab es ebenso hämische Kommentare wie auf die Mitteilung, dass eine für Anfang April geplante Kreistagssitzung mit dem Gesundheitsminister hinter verschlossenen Türen stattfinden soll.

„Das gefährdet Menschenleben“

GESUNDHEIT Betriebsratsvorsitzender Ralf Feierabend warnt vor Klinik-Rückbau – Räte bereiten Resolution vor

VON NORBERT HARTFIL

NORDENHAM/BRAKE – Als Ralf Feierabend seine Rede beendet hatte, brandete großer Beifall auf. Mit dem Applaus für den Betriebsratsvorsitzenden der Helios-Klinik Wesermarsch bekundeten die etwa 500 Bürgerinnen und Bürger im rasselvollen Friedeburg-Saal ihre Solidarität mit den Beschäftigten des Nordenhamer Krankenhauses. Zudem machten sie damit deutlich, dass ein Rückbau oder gar eine Schließung des Standortes keine Option sein dürfe. Diese Botschaft vermittelte auch ein Banner am Saalbalkon: „Unsere Wesermarsch-Klinik – Unsere Zukunft.“

Zusammenhalt

Die Stadt Nordenham hatte gemeinsam mit den Nachbargemeinden Butjadingen und Stadland die Informationsveranstaltung ausgerichtet. Die drei Kommunen unterstrichen auf diese Weise ihren Zusammenhalt im Kampf um das Krankenhaus im Nordenhamer Stadtteil Esenshamm. Anlass waren die umstrittenen Aussagen des niedersächsischen Gesundheitsministers Dr. Andreas Philippi (SPD) sowie der Landtagsabgeordneten Karin Logemann (SPD) und Björn Thümler (CDU), die

eine Rückstufung der Klinik zu einem Regionalen Versorgungszentrum mit nur noch 20 Betten vorgeschlagen hatten. „Das hat uns die Beine weggehauen“, schilderte der Betriebsratsvorsitzende die Alarmstimmung, die dieser Vorschlag unter den etwa 250 Beschäftigten ausgelöst hatte. Seitdem gehe in der Klinik eine große Angst um die Arbeitsplätze um.

Notaufnahme

Ralf Feierabend führte aber nicht nur die Sorge um die Jobs an, sondern er warnte auch eindringlich vor den Folgen für die Gesundheitsversorgung und damit für alle Menschen im Norden der Wesermarsch. „Wir werden gebraucht“, sagte er mit Hinweis auf die zuletzt deutlich angestiegene Auslastung der Klinik. Bedrohlich sei allem die Vorstellung, dass es in Nordenham keine rund um die Uhr besetzte Notfallaufnahme mehr geben könnte. Hinzu kämen deutlich längere Anfahrtswege der Patienten zur nächsten Klinik. „Das gefährdet Menschenleben“, betonte Ralf Feierabend.

Der Betriebsratsvorsitzende forderte die Geschäftsführungen der Helios-Klinik in Nordenham und des St.-Bernhard-Hospitals in Brake auf,



Klinik-Betriebsratsvorsitzender Ralf Feierabend (stehend) bekam viel Beifall für seine Rede.

BILD: NORBERT HARTFIL

Gespräche über eine gemeinsame Lösung für die gesamte Wesermarsch aufzunehmen. Daran sollten das Land Niedersachsen, der Landkreis und auch Mitarbeitervertretungen beteiligt werden.

Der Appell an die beiden Krankenhäuser, eine Kooperation einzugehen und die Standort-Konkurrenz zu beenden, zog sich wie ein roter Faden durch die gut zweieinhalbstündige Veranstaltung. Alle Redner kamen darauf zu sprechen. Auch in einer Frageunde war die Zusammenarbeit immer wieder ein Thema. Daher gab es große Zustimmung, als die Geschäftsführer beider Häuser ihre Gesprächs- und Kooperationsbereitschaft signalisierten. Johannes Rasche (Helios-Region Nord) und Frank Germeroth (St.-Bernhard-Hospital) waren erst spät im Laufe des Abends zu Worte gekommen. Sonst

WORTBEITRÄGE AUS POLITIK UND WIRTSCHAFT

Zum Auftakt der Informationsveranstaltung in der Stadthalle Friedeburg erläuterte der stellvertretende Geschäftsführer der Niedersächsischen Krankenhausgesellschaft, Marten Bielefeld, die Inhalte und Folgen des sogenannten Krankenhausversorgungsverbesserungsgesetzes. Dahinter verbirgt sich die bundesweite Krankenhausreform, die auch für die Kliniken in der Wesermarsch erhebliche Auswirkungen hat. Zu den wichtigsten Zielen der Reform gehört es, Leistungen zu konzentrieren und Ko-

operationen zu bewirken. Marten Bielefeld war per Videochat aus Hannover zugeschaltet.

Weitere Redner waren der Nordenhamer Bürgermeister Nils Siemen, sein Butjadinger Amtskollege Axel Linneweber, der Nordenhamer Stadtratsvorsitzende Dr. Tilman Kaethner sowie Jochen Luitjens (Geschäftsführer der Industriegewerkschaft Metall Wesermarsch), Lilli Pauls (Geschäftsführerin der Stahl- und Metallbaufirma Fechner), Stefan Seidl (Leiter

des Awo-Altenwohnzentrums Nordenham) und Claudio Patrik Schrock-Opitz (Geschäftsführer der Tourismus-Servicegesellschaft Butjadingen).

Als Vertreter der beiden Krankenhäuser waren Frank Germeroth (Geschäftsführer) und Cordula Mahr (Marketingleiterin) für das St.-Bernhard-Hospital sowie Johannes Rasche (Regionalgeschäftsführer Nord) und Tim Wozniak (Geschäftsführer der Wesermarsch-Klinik) für Helios vor Ort.

hätten sich einige Beiträge und Stellungnahmen wohl erübrigt.

Schwerwiegende Folgen

Der Butjadinger Bürgermeister Axel Linneweber hatte für alle drei Kommunen den Part übernommen, die wichtige Bedeutung der Wesermarsch-Klinik für den Kreisnorden zu skizzieren. Ein Rückbau der Leistungen hätte schwerwiegende Konsequenzen: verlängerte Notfallversorgungswege, unzureichender Bestand an Rettungswachen,

Abwanderung von Fachärzten, Gefährdung von Arbeitsplätzen im Gesundheitssektor, sinkende Attraktivität der nördlichen Wesermarsch für Fachkräfte und Unternehmen. Als Kernforderung nannte Axel Linneweber, dass ein „vollumfänglicher Betrieb auch nachts gewährleistet sein muss“. Eine Rückstufung zu einer Mini-Klinik wäre „nichts anderes als ein Sterben auf Raten“.

Die von Axel Linneweber vorgetragene Punkte bilden auch die Grundlage einer Resolution, die der Norden-

hamer Stadtrat sowie die Butjadinger und Stadlander Gemeinderäte in ihren nächsten Sitzungen beschließen wollen. „Die Kommunen der nördlichen Wesermarsch stehen geschlossen für den Erhalt eines vollwertigen Krankenhauses in Esenshamm und fordern den Erhalt einer effizienten und nachhaltigen gesundheitlichen Versorgung für die gesamte Wesermarsch“, heißt es dort im Wortlaut. Adressaten sind die Landesregierung, Gesundheitsminister Andreas Philippi, der Landkreis Wesermarsch und die Klinikträger.